



Abb. 1

## SAMMLUNGSGESCHICHTE

Bei der Nennung von Antiken in Aachen denkt man zunächst an die Überreste der römischen Stadt bei Aachen, deren Spuren sich im Stadtbild deutlich niedergeschlagen haben. Ein Raum des Museums in der Burg Frankenberg ist der Präsentation dieser Funde gewidmet<sup>1</sup>. Weitere römische Antiken sind vielleicht dem aufmerksamen Besucher des Aachener Münsters geläufig, in den unter Karl dem Großen einige Antiken von Italien verschleppt wurden, darunter eine bronzene Bärin, ein in Bronze gegossener Pinienzapfen sowie ein Proserpina-Sarkophag und Marmorsäulen<sup>2</sup>. Doch nur wenigen war bisher bekannt, dass Aachen auch über eine recht umfangreiche Sammlung besonders griechischer und etruskischer Antiken verfügt, von der heute nur ein geringer Teil im Obergeschoss des Suermond-Ludwig-Museums ausgestellt ist.

Bereits 1877 wurde in Aachen ein Museumsverein gegründet, und im folgenden Jahr fand die erste Ausstellung in der „Alten Redoute“ in der Comphausbadstraße 11 (Abb. 1) statt, in der 1883 das erste Städtische Museum eröffnete wurde. Seinen Namen erhielt es von Barthold Suermond, dessen von ihm gestiftete Gemäldesammlung

den Kern der Ausstellung bildete, aber bereits damals zählten griechisch-römische Antiken zu den vielfältigen Kunstgegenständen, die besonders durch Privatstiftungen in den Museumsverein gelangten<sup>3</sup>. Das älteste erhaltene, von dem späteren Museumsdirektor Hauptmann a. D. Fritz Berndt verfasste Inventar der antiken Gegenstände aus dem Jahre 1878 führt 46 Nummern auf. Neben in der Umgebung gefundenen Antiken sind auch 29 „pompejanische“ (unteritalische) Vasen erwähnt, teils aus der Sammlung des Aachener Tuchfabrikanten Gotthart Startz (1792–1870), zu größerem Teil aber Geschenke einer gewissen Frau P. Bock, bei der es sich wahrscheinlich um die Mutter des Kanonikus Franz Bock mit Vornamen Pauline handelte. 29 Nummern umfasst auch die erste – und bisher einzige – Liste der Aachener Antiken, die der Archäologischen Öffentlichkeit in einem kurzen Bericht von Alfred Körte im Archäologischen Anzeiger 1890 zugänglich gemacht wurde<sup>4</sup>. Körte benennt als Herkunftsangabe mit Namen lediglich den Industriellen Schwartz (womit er wohl Startz meinte), der in der 1. Hälfte des 19. Jhs. in Italien einkaufte, ansonsten verdanke die Sammlung ihre Entstehung „anderen Freunden des Museums“. Zu diesem Zeitpunkt

<sup>1</sup> s. nun Keller 2004; zur Burg Frankenberg: Oellers 1985.

<sup>2</sup> s. allgemein: Kisa 1903, 3 ff.; Kisa 1906, 38 ff. bes. 40 ff.; zur Bärin s. jetzt ausführlich: Künzl 2002; zum Sarkophag: Zanker – Ewald 2004, 11 f. Abb. 4.

<sup>3</sup> Feldbusch 1963, 378.

<sup>4</sup> Körte 1890.

verfügte das Museum also v. a. über unteritalische, aber auch etruskische und einige griechische Vasen aus Korinth und Attika, wie bereits Körte feststellte.

Die wenig zahlreichen Antiken wurden bald in den Schatten gestellt. Sie sind im ersten Museumsführer aus der Feder des Museumsdirektors Fritz Berndt von 1886 nicht erwähnt, dagegen aber eine Ausstellung von über 500 ägyptischen Altertümern aus dem Besitz des Grafen Gregor Stroganoff im Raum VI des Museums<sup>5</sup>. Ein Teil dieser Sammlung – in erster Linie die Ägyptika – wurde vor dem Wegzug Graf Stroganoffs nach Rom im Jahre 1893 als Schenkung oder Kauf an das Museum weitergegeben<sup>6</sup> und befindet sich heute noch hier, darunter ein Mumienporträt (*Kat. Nr. 381*) und eine Tanagräerin (*Kat. Nr. 244*). Aus Ägypten stammt auch eine ansehnliche Sammlung koptischer Stoffe, die der bereits genannte Kanonikus Franz Bock dem Museum überließ<sup>7</sup>.

1901 fand der Umzug des Museums in die größeren Räumlichkeiten der Villa Cassalette in der Wilhemsstraße statt, in der das Museum auch heute noch untergebracht ist. Die von Eduard Linse für den Aachener Kratzenfabrikanten Eduard Cassalette zwischen 1884 und 1888 erbaute Villa bildete in jenen Jahren ein herausragendes Novum städtischer Wohnarchitektur im Rheinland. Die Front war angelehnt an die Renaissance-Fassade der Biblioteca di San Marco in Venedig, in ihrem Inneren barsten die Räume von prunkvollen und hochwertigen Holz-, Bronze- und Malereiarbeiten<sup>8</sup>. In dem im Jahre 1902 erschienenen Museumsführer konnte A. Kisa bereits auf sechs Seiten über das Zimmer XXIII im Obergeschoss berichten, das die Antike Kunst beherbergte<sup>9</sup>. Aus der Beschreibung des Raumes geht ein gewisses Konzept hervor: Wände und Decke des Zimmers waren in pompejanischer Art ausgestaltet, die Kopie eines Wandgemäldes aus der *casa dei capitelli colorati* in Pompeji schmückte eine Wand. Die Schrank- und Pultvitrinen folgten einer chronologischen Gliederung und umfassten fünf Rubriken, neben einer altägyptischen und einer mykenischen Abteilung auch die griechische und süditalische, eine römische und schließlich ein Rahmenprogramm aus Gipsabgüssen. Die mykenische Abteilung musste zu dieser Zeit noch vollständig mit Galvanokopien bestückt werden. Der Schrank mit den griechischen und süditalischen Gegenständen umfasste dagegen den bisher erworbenen Originalbestand, genau die bereits von Körte beschriebenen Antiken. An Originalen war nun unter den römischen Funden auch eine – heute verschollene – goldene Halskette aus Südrussland genannt, die durch Schenkung des Dr. Alexej v. Swenigorodskoi an das Museum gelangt sein soll

(*Kat. Nr. 344*). Dieser hatte 1882 seine Sammlung byzantinischer Zellen-E-mails in Aachen ausgestellt und offenbar einige Gegenstände nach Ausstellungsende dem Museum überlassen<sup>10</sup>. Die zweite Goldkette, über welche die Aachener Sammlung einst verfügte, stammt von Pierre Mavrogordatos (*Kat. Nr. 345*). Mavrogordatos war ein 1870 geborener griechischstämmiger Händler aus Odessa, der eine umfangreiche Antikensammlung besaß, von der sich heute ein Teil in den Staatlichen Museen zu Schloss Elisabethenburg in Meiningen befindet<sup>11</sup>. In den Jahren zwischen 1903 und 1908 gelangten durch ihn und seine Frau Erato außer dem Schmuck noch 32 weitere spätclassische und hellenistische Gegenstände aus Ton und Stuck in das Aachener Museum, das damit über eine in Westeuropa seltene Sammlung südrussischer Fundstücke verfügt (*Kat. Nr. 271 ff. 355 ff.*).

Während dieser Jahre nahm das Interesse am Ausbau der Sammlung griechisch-römischer Altertümer zu. Stolz berichtete Direktorialassistent Harald Hofmann bereits 1908 im zweiten Band der Aachener Kunstblätter, einem wenige Jahre zuvor ins Leben gerufenen Organ des Aachener Museumsvereins, in dem auch künftig die Rechenschaftsberichte der Sammlungen präsentiert werden sollten, von 50 Neuzugängen der letzten beiden Jahre. Er ermunterte die Besucher des Museums „in dem kleinen, wenn auch abseits gelegenen pompejanischen Zimmer einmal genauer Umschau zu halten, ... und zwar unter den griechischen Kunstgegenständen“ (*Abb. 2*)<sup>12</sup>. Einen Großteil dieser neuen Antiken kaufte der damalige Museumsdirektor Hermann Schweitzer im Mai 1906 direkt in Athen an, darunter besonders Vertreter der gerade durch die Neufunde im Athener Kerameikos bekannt gewordenen geometrischen Keramik Attikas sowie Keramik aus Zypern. Über die genauen Umstände dieses Ankaufs liegen kaum Informationen vor, lediglich eine Rechnung über weitere sechs Antiken ist von dem Antikenhändler Jean P. Lambros, Parthenagogiou 14 in Athen, am 8. Mai 1906 ausgestellt worden. Zwei undatierte Schriftsätze im Museumsarchiv geben darüber Auskunft, dass 19 Antiken sofort nach Aachen versandt wurden, 21 dagegen noch eine Weile in Athen lagerten. Später sind die insgesamt 40 Nummern gemeinsam ins Inventarbuch aufgenommen worden. Im Jahre 1907 folgte der Ankauf der Sammlung des Kölner Bildhauers Joseph Moest, die besonders Kirchenkunst umfasste, aber der Antikensammlung die ersten Fragmente von Campanareliefs zuführte<sup>13</sup>. Im folgenden Jahr wurde der Ruf nach einer Erweiterung des Museums laut. In einem unter Museumsdirektor Schweitzer komplett ausgearbeiteten Plan eines grandiosen, auf eine Fläche von

<sup>5</sup> Berndt 1886, 20 f.; s. Stroganoff 1880.

<sup>6</sup> AK 533–568. Die Sammlung ägyptischer Altertümer im Suermondt-Ludwig-Museum wird derzeit unter der Leitung von Georg Meurer, Berlin, bearbeitet.

<sup>7</sup> Zu Bock s. ausführlich: Borkopp 1991. Die koptischen Textilien werden im Rahmen der Kölner Dissertation von Annette Paetzgen. Schieck im Jahre 2005 veröffentlicht.

<sup>8</sup> s. ausführlich Lepper 1984.

<sup>9</sup> Kisa 1902, 95 ff.

<sup>10</sup> Schulz 1884.

<sup>11</sup> Zu Mavrogordatos s. Rolle 1979, 99. G. Schörner (Jena) bereitet die wissenschaftliche Publikation dieser Sammlung vor.

<sup>12</sup> Hofmann 1908, 20 ff.

<sup>13</sup> Schweitzer 1911, 6.

fast 1400 qm angewachsenen GesamtMuseums sollte ein ganzer Saal von 100 qm der Antike gewidmet sein<sup>14</sup>. Der unrealistische Plan gelangte nicht einmal zur Abstimmung und wurde bald ad acta gelegt.

Den größten Zuwachs erlangte die Sammlung im Jahre 1910. Von den vor allem aus Griechenland stammenden Antiken, die im Münchner Auktionshaus Helbing am 28. und 29. Juni dieses Jahres versteigert wurden, gelang der Ankauf von 109 Gegenständen (besonders Vasen und Terrakotten, aber auch fast die ganze Bronzensammlung), was über ein Viertel des gesamten ursprünglich vorhandenen Museumsbestandes bedeutet<sup>15</sup>. Schon im folgenden Jahr konnten direkt im Museum Alaoui in Tunis einige originale punische Antiken, darunter Amphoren und Lampen angekauft werden<sup>16</sup>. Zur gleichen Zeit kam auch das Interesse an einer eigenen Münzsammlung auf, die einen exemplarischen Charakter haben sollte. In den Jahren zwischen 1911 und 1914 wurden 41 griechische sowie 114 republikanische und kaiserzeitliche Münzen aufgekauft, die einerseits die großen griechischen Städte und andererseits besonders die Bildnisse römischer Kaiser anschaulich vertreten sollten<sup>17</sup>.

Bereits im Jahre 1913 gelang der nächste Ankauf, der gleichzeitig der letzte größeren Umfangs sein sollte. Die treibende Kraft war wieder Museumsdirektor Schweitzer, der persönlich die Verhandlungen führte. 67 Antiken wurden in diesem Jahr inventarisiert, von denen mindestens 55 bei dem deutschen Vasenspezialisten und Antikenhändler Dr. Paul Hartwig in Rom erworben wurden<sup>18</sup>. Paul Hartwig ist in der archäologischen Fachwelt besonders als Verfasser eines Werkes über „Griechische Meisterschalen“ bekannt<sup>19</sup>. Er selbst war Archäologe, begeisterter Vasenliebhaber und verdiente sich seinen Lebensunterhalt als Antikenhändler mit Sitz in der Via di Alessandrina 17 in Rom. Über diesen Ankauf haben sich im Aachener Museumsarchiv eine Reihe von Unterlagen erhalten. Schweitzer besuchte offenbar im Frühjahr 1913 Hartwig in Rom und suchte 26 Antiken aus, darunter Campanareliefs, Buccherogefäße sowie eine Nadel und eine Fibel, die Hartwig am 11.4.1913 nach Aachen losschickte und die am 28.4.1913 dort eintrafen. Hartwig bot noch in seinem Schreiben zur Bestätigung der Absendung eine Reihe weiterer Antiken an, von denen Schweitzer in der Empfangsbestätigung vom 29.4.1913 umgehend 27 weitere Stücke bestellte: neben Buccherogefäßen nun auch zyprische, attische und unteritalische Vasen sowie eine etruskische Aschenkiste (*Kat. Nr. 306*). Offenbar bot Hartwig ihm auch Skulpturen an, doch zu denen äußert sich Schweitzer im gleichen Schreiben: „Ueber die Marmorsachen, die ich ebenfalls zum Ankaufe vorschlug,



Abb. 2

war die Kommission geteilter Meinung. Ich habe daher meinen Antrag momentan zurückgezogen, werde aber nochmals darauf zurückkommen. Wenn Sie die Stücke aber unterdessen verkaufen können, nehmen Sie, bitte, keine Rücksicht auf mich. Ich bin froh, dass ich den obigen Kauf durchgesetzt, so etwas muss eben nach und nach gemacht werden.“ Offenbar gelang ihm im Mai, doch noch Gelder dafür zu gewinnen, denn am 2.6.1913 bestätigt Hartwig den Erhalt des Geldes für den Knabenkopf (*Kat. Nr. 7*) und den Asklepiostorso (*Kat. Nr. 5*), die beide sicher nach Aachen gelangten, heute aber verschollen sind. Von den Antiken, die Hartwig mit diesem Schreiben erneut offerierte, konnte Schweitzer am 10.6.1913 acht weitere Stücke bestellen, wie aus der Bestätigung von Hartwig vom 17.6.1913 hervorgeht. Verschiedene Schreiben von Hartwig vom Juli 1913 beziehen sich auf die Abwicklung der Rechnung, teils mit Offerten neuer Stücke, auf die Schweitzer dann offenbar nicht mehr eingehen konnte.

<sup>14</sup> Lepper 1984, 246 ff.

<sup>15</sup> Helbing 1910.

<sup>16</sup> Schweitzer 1911, 7.

<sup>17</sup> Aus dem Zugangsbuch des HMA: 1911/154–173: 20 griechische Münzen, besonders klassischer Zeit, gekauft von Dr. Jakob Hirsch, München, Kreisstraße 17, für 211 M; 1911/206–221: verschiedene griechische Münzen; 1914/12–14: drei griechische Münzen aus

Lukanien, Thasos, Thrakien. Römische Münzen: HMA 1912/57–155: römische Münzen, Kaiserzeit; HMA 1914/15–36: römische Kaiser, gekauft von Gustav E. Kahn/Frankfurt am Main; HMA 1915/37–39: drei römische Münzen, von Postumus, Drusus, Macrinus.

<sup>18</sup> Schweitzer 1913, 57 ff. zu Hartwig s. Lullies – Schiering 1988, 130 f.

<sup>19</sup> P. Hartwig, Griechische Meisterschalen der Blüthezeit des strengen rotfigurigen Stils (1893).

Im gleichen Jahr wurden auch elf Gegenstände aus der Sammlung eines gewissen Dr. Hackel in München erworben. Neben Vasen, Terrakotten und Bronzen aus Griechenland und Italien kam nun mit dem – ebenfalls verschollenen – Reiterheroenrelief (*Kat. Nr. 3*) auch ein antikes Relief in das Museum. Teilweise wurden die Ankäufe dieses Jahres finanziert aus Geldern der Stiftung der Nadelfabrikanten in Aachen. Diese förderten in erster Linie zwischen 1910 und 1913 den Ankauf von zahlreichen Haar- wie Gewandnadeln aus dem gesamten geographischen wie zeitlichen Horizont der Antike<sup>20</sup>. Auf alten Glasplattennegativen ist ein Teil dieser Sammlung dokumentiert, die heute zum größten Teil verloren ist. Voller Stolz berichtete Museumsdirektor Schweitzer in den Aachener Kunstblättern 1916 von den neuen Ankäufen und schließt mit den Worten: „Unsere Sammlung von griechischen und römischen Altertümern bietet so nicht nur für die höheren Schulen ein reiches Anschauungsmaterial, durch die Erwerbungen der letzten Jahre darf sie auch allmählich die Aufmerksamkeit der Fachleute in Anspruch nehmen“<sup>21</sup>.

Dies blieb freilich noch lange Jahre ein Wunschgedanke. Sogar die Neuzugänge ließen nach dem 1. Weltkrieg deutlich nach. Ein Grund dafür war das verstärkte Interesse an der Lokalarchäologie, das sich in der Einstellung eines Archäologen äußerte, der sich zunächst mit der Aquensia-Abteilung der Jahrtausendausstellung 1925 beschäftigte<sup>22</sup>. Zu jener Zeit waren die Antiken Teil des im Ponttor untergebrachten Städtischen Historischen Museums<sup>23</sup>. Im Jahre 1926 gelang es Felix Kuetgens, der 1923 die Nachfolge von Schweitzer als Museumsdirektor antrat, neun Antiken aus Griechenland und Italien anzukaufen. Mit einem – heute leider verschollenen – Doppelhenkelbecher aus Knossos (*Kat. Nr. 9*) war dann auch erstmals die minoische Antike im Original vertreten. Eine Erweiterung des Bestandes aus der ägäischen Frühzeit bedeuteten zudem Fundscherben von Knossos, Troja und Mykene, die Schweitzer dem Museum überließ (*Kat. Nr. 382*). Wahrscheinlich wurden sie ihm selbst als Geschenk überreicht. Durch den Kauf der heute ebenfalls verschollenen Marmorstele des Dionysos

(*Kat. Nr. 2*) konnte er die Skulpturensammlung erweitern. Im folgenden Jahr gelang dann bei der Auktion Helbing insbesondere der Erwerb des Frauenporträts (*Kat. Nr. 8*). Nur vereinzelt gelangten durch Ankäufe oder Schenkungen während der Jahre 1929, 1930 und 1934 weitere Antiken in das Museum. Die Neuzugänge der letztgenannten Jahre betrafen Schenkungen von Geheimrat Landrat a. D. Alfred v. Reumont (*Kat. Nr. 179, 334, 341 f.*), einen Nachfahren des bekannten gleichnamigen Aachener Historikers, der auf das literarische Leben in Italien spezialisiert war.

Zur Veranschaulichung der Bandbreite des antiken Kulturgutes wurde der Bestand zudem im Sinne der Zeit durch Kopien verschiedener Antiken ergänzt, über die wir in erster Linie durch das Inventarbuch unterrichtet sind. Es geht dabei etwa um eine Reihe kleinformatiger Gipsrepliken bekannter griechischer und römischer Statuen<sup>24</sup>, die heute fast vollständig verloren sind. Schon in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts wurden in der Kunstanstalt Geislingen 52 Galvanokopien besonders minoisch-mykenischer Edelmetallgegenstände angekauft, darunter die sog. Totenmaske des Agamemnon, verschiedene Diademe, Dolche, Goldringe, Goldbleche von Gewändern und weiteres<sup>25</sup>. 1908 folgten Kopien zweier punischer Masken aus dem Bardo in Tunis<sup>26</sup>. Im Jahre 1909 wurden vom Königlichen Kunstgewerbemuseum Berlin 20 Galvanokopien des Hildesheimer Silberschatzes (Prunkgefäße sowie Speise- und Trinkgeschirr) bezogen, von denen sich ein Teil bis heute erhalten hat<sup>27</sup>. Auf Interesse stießen natürlich in dieser Schausammlung auch Zeugnisse des Militärs, zu welchem Zweck etwa die Bronzenachbildung eines römischen Gladiatorenhelms in Neapel<sup>28</sup>, der Gipsabguss eines Legionärs der römischen Kaiserzeit mit bemaltem Brustschmuck<sup>29</sup> und verschiedene Nachbildungen von Ausrüstungsgegenständen römischer Krieger aus dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz<sup>30</sup> angeschafft wurden, die heute als verloren gelten. In der früheren Museumsaufstellung nahmen zudem vier Wandkästen und zwei Pultvitrinen mit Gipsabdrücken

<sup>20</sup> Inventarzugänge von Nadeln in Aachen: sicher aus der Stiftung der Nadelfabrikanten stammen HMA 1910/181–207, 224–227 (AK 1333–1389); weitere Nadeln: HMA 1911, 1974–1993 (20 römische Nadeln gekauft in Trier bei Frau Kasel); HMA 1913/1 (Schmucknadel aus Silber); HMA 1913/2 (zwei bronzzeitliche Fibeln, gekauft bei Hartwig in Rom).

<sup>21</sup> Schweitzer 1916, 48.

<sup>22</sup> s. Keller 2004, 18.

<sup>23</sup> Faymonville et al. 1924, 235 ff. Abb. 124–126; Kuetgens 1928, 13.

<sup>24</sup> AK 806–824: verschiedene Gipsabgüsse: Kopf des Laokoon; Eros von Centocello; Aphrodite von Neapel (grün getönt); sog. Narziß; nackte Jünglingsstatuette mit Mantel über dem linken Arm, grün getönt; Bärin (Bronze, Abguss von Original in Aachener Münster), grün getönt; Pinienzapfen; Diskuswerfer der Alkamenes; Satyr des Praxiteles; Hermes; Brustbild der Gruppe aus Olympia; Medusa Rondanini; Homerbüste nach dem Original in Neapel, grün getönt; Büste des Caligula, grün getönt; Büste der Venus von Arles, grün getönt; Büste des Hippokrates (korrigiert von: Aischylos?), grün getönt; Jünglingskopf mit

Laubkranz im Haar: Antinoos; Becken schlagender Satyr; Mädchenbüste; Berenike aus Herculaneum; Kopf eines Römers: Vitellius; s. ferner auch den Abguss des Proserpina-Sarkophages, von den ehemaligen Museumsdirektoren Hofmann und Berndt gestiftet (AK 837, erwähnt in: Berndt a. O. 15; s. hier Abb. 2). Zu der besonderen Bedeutung der Medusa Rondanini (s. Abb. 2 über dem koptischen Textil) in deutschen Abgussammlungen dieser Zeit s. Noelke 1993.

<sup>25</sup> AK 627–679. Die Rechnung vom 8. Dezember 1909 befindet sich im Archiv des Museums.

<sup>26</sup> AK 214–215 (HMA 1908, 74). Die Masken sind noch vorhanden.

<sup>27</sup> AK 683–710; HMA 1909, 149–169. Zum rund 70 Stücke umfassenden Hildesheimer Silberfund s. Gehrig 1980.

<sup>28</sup> AK 711 römischer Gladiatorenhelm (Original im Neapler Museo Nazionale), Bronzenachbildung, gekauft in Neapel J. Chiurazz et Fils, strada nuova di capodimonte für 200 M (HMA 1909, 170).

<sup>29</sup> AK 825 (Geschenk von Herrn Stadtverordneten Renner).

<sup>30</sup> HMA 1909, 62–66, 177–178; AK 826–834.



Abb. 3

von insgesamt 1153 Gemmen einen besonderen Raum ein. Das ursprüngliche Ordnungsprinzip dieser Sammlung, die heute nur zu einem kleinen Teil erhalten ist, ist leider nicht mehr bekannt<sup>31</sup>. Auf den beiden einzigen erhaltenen Aufnahmen der Aufstellung in der Villa Cassalette aus den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts ist außerdem ein prächtiges Aquarell über der Nachbildung des Proserpina-Sarkophags aus dem Aachener Münster zu erkennen, das Thetis auf einem Triton wiedergibt. Museumsdirektor Anton Kisa hatte es selbst in antikisierender Weise gemalt und dem Museum gestiftet (Abb. 3)<sup>32</sup>.

Schon vor Beginn des 2. Weltkrieges breitete sich Stille über die Existenz der griechisch-römischen Antiken in Aachen. Die Kräfte des Museums verteilten sich vielmehr auf die Sammlung Mittelalterlicher Kunst einerseits und die Bodendenkmalpflege andererseits. Man konzentrierte sich auf das lokale Erbe des Römertums, zu dem in dem Historischen Museum der Stadt in der Pontstraße 13, das seit 1934 den Namen „Heimatmuseum“ trug, eine eigene Ausstellung konzipiert wurde<sup>33</sup>. Die Sammlung von Exponaten des griechischen Altertums und der „Zeit der römischen Fremdherrschaft“ hatte nun in dem Museum, das den „deutschen Charakter“ vor Augen führen sollte, keinen Platz mehr<sup>34</sup>. Im Verlauf des Krieges ging durch Bombenangriffe und auch durch Auslagerung ein großer

Teil der Sammlung verloren<sup>35</sup>. Über das Schicksal der Antikensammlung in jener Zeit ist kaum etwas bekannt.

Zwischen 1940 und 1944 kaufte Museumsdirektor Fritz Kuetgens bei Kalebedijan-frères, Av. de Jena in Paris nochmals Antiken an, darunter das Bruchstück einer attischen Marmovase (*Kat. Nr. 4*) sowie eine hellenistische Tonfigurine (*Kat. Nr. 249*) und den Kopf einer zweiten (*Kat. Nr. 260*). Es ist nicht sicher, ob sie Aachen je erreichten, denn sie sind in keinem Inventarbuch aufgeführt. Unter dem reichen Archivmaterial zu den Auslagerungsvorgängen werden außer den provinzialrömischen Gegenständen Antiken nur einmal erwähnt. Ein Teil des Museumsbestandes wurde 1944 zunächst in Grüenthal bei Monschau eingelagert, im Januar 1945 dann nach Mechernich in die Eifel gebracht. Aus einer Bekanntmachung des Oberstadtdirektors vom 23.6.1946 geht hervor, dass einige Verluste zu beklagen seien, darunter gerade die beiden jüngst in Paris gekauften Terrakotten. Gänzlich unklar ist der Auslagerungsort der antiken Steinskulpturen. Die meisten Steingegenstände waren 1943 im Quadrum von St. Leonhard ausgestellt und wurden dann zur Sicherheit in die dortige Kapelle gebracht, wo sie in den Trümmern verschwanden. Es ist allerdings nicht sicher, ob tatsächlich auch die römischen Marmorskulpturen hier ausgestellt waren.

<sup>31</sup> AK 858–859.

<sup>32</sup> AK 865.

<sup>33</sup> S. Stadtgeschichtliches Museum Aachen, Pontstraße 13. Ein Rundgang durch die Sammlungen (o. J., vor 1934).

<sup>34</sup> Keller 2004, 21.

<sup>35</sup> Kuetgens 1951, 84 ff.



Abb. 4

Bereits am 20.12.1945 wurde das Suermond-Museum wiedereröffnet, anfangs aber mit fast keinem eigenen Bestand, der weitgehend noch ausgelagert war. Der von den Schäden des Krieges unberührte Teil der Antikensammlung wurde erst einige Jahre später wieder zugänglich gemacht, aber nur in einem kleinen Ausschnitt. Zunächst wurde seit 1959 griechische Keramik und ab 1960 weitere antike Kleinkunst (u. a. Gläser) in zwei Vitrinen im Rahmen der Kunstgewerbesammlung im Straßensaal auf dem zweiten Stock des Suermond-Museums gezeigt (Abb. 3)<sup>36</sup>. Bald schon wurden die Räume im Erdgeschoß umgestaltet und dabei der Kaminsaal gänzlich der antiken Kunst gewidmet. Am 27. Februar 1966 fand die feierliche Eröffnung der neu gestalteten Räume statt, von denen die Antikensammlung offenbar als letzter Raum eingerichtet wurde<sup>37</sup>. Die Tatsache, dass der Saal mit dem prächtigen Kamin aus dem 16. Jahrhundert die Antiken aufnahm, zeigt die große Wertschätzung, die diesem Sammelgebiet entgegengebracht wurde<sup>38</sup>. Noch im gleichen Jahr wurde diese Ausstellung um eine Standvitrine vor der Tür zum Innenhof vergrößert (Abb. 4). Der Zugang zum Innenhof und der nun dort aufgestellten Skulpturensammlung wurde durch einen anderen Raum gewährleistet. Der zusätzliche Raum wurde dringend benötigt. Als 1966/67 das Ehepaar Irene und

Peter Ludwig die ersten griechischen Gefäße als Leihgaben dem Museum überließ, nahm das öffentliche Interesse an der Sammlung deutlich zu<sup>39</sup>. Die Lokalpresse berichtete begeistert, dass die Antikenabteilung durch die Gefäße nun endlich einen Schwerpunkt erhielt<sup>40</sup>. Tatsächlich hat das Ehepaar Ludwig die Gestalt und Entwicklung des Museums seit den 60er Jahren entscheidend mitgeprägt. Seit 1960 stellten sie einen beträchtlichen Teil ihrer Sammlungen als Dauerleihgaben zur Verfügung und stifteten aus Anlass des 100jährigen Bestehens des Aachener Museumsvereines 1977 eine 193 Gegenstände umfassende Sammlung alter und neuer Kunst, woraufhin noch im gleichen Jahr das Haus in „Suermond-Ludwig-Museum“ umbenannt wurde<sup>41</sup>.

Mit der Möglichkeit, zahlreiche außerordentlich qualitätvolle, aber teils großformatige Gefäße der Sammlung Ludwig auszustellen, entstand aber im Kaminsaal ein Platzproblem. Eine Lösung der Raumnöte bot die Burg Frankenberg, in die schon seit 1961 Teile der Antikensammlung und ein Großteil der kunstgewerblichen Abteilung überführt wurden. Im gleichen Jahr präsentierte man dort auch die stadtgeschichtlichen Sammlungen. Die Antikensammlung wurde nun also auf zwei Standorte verteilt und vorerst nicht mehr als Einheit gezeigt. In

<sup>36</sup> Feldbusch 1960/61, 125; Grimme 1961, 116; Grimme 1963, 324 ff. (ausführlich).

<sup>37</sup> Grimme 1967, 278 f. Abb. 1; Grimme 1968, 127.

<sup>38</sup> Tatsächlich hob der Museumsdirektor Grimme bei einer Führung im Januar 1967 die Schätze der Antikensammlung nachdrücklich hervor, wie die Aachener Volkszeitung am 21.7.1967 berichtete.

<sup>39</sup> Grimme 1967, 7 mit Abb., s. ferner eine Versicherungsliste im Museumsarchiv mit Einträgen vom 3. Mai 1967, 3. August 1967.

<sup>40</sup> K. Honnef, „Da finden sich wahre Knüller“, Aachener Nachrichten 6.1.1968; W. Richter, „Von Mykene bis Picasso“, Aachener Volkszeitung 6.1.1968.

<sup>41</sup> Grimme 1982 b, 9.

<sup>42</sup> Das im Museumsarchiv aufbewahrte Verzeichnis „Grobinventar 1962/63“ führt etliche Gefäße und weitere Kleinkunst unter den in der Burg Frankenberg magazinierten Gefäßen auf, leider häufig ohne Nennung einer Inventarnummer und ohne genauere Beschreibung.



Abb. 5

der Burg Frankenberg blieben sie bis 1968 magaziniert<sup>42</sup>. Erst in diesem Jahr begann man mit der Konzipierung einer Ausstellung, die im Turm des Burgfrieds der Burg Frankenburg Antiken präsentierte und erst im Sommer 1975 eröffnet wurde. Dort boten acht Vitrinen nicht nur ein repräsentatives Spektrum der Sammlung, sondern zeigten auch die Nachbildungen von Antiken des Hildesheimer Silberfunds und des Goldschatzes von Mykene<sup>43</sup>. Im Suermondt-Ludwig-Museum verblieben nur wenige Antiken der städtischen Sammlung, die die Leihgaben des Ehepaares Ludwigs rahmten (Abb. 5)<sup>44</sup>. Erst seit 1979, im Zuge der Sammlungsneuordnung der Burg Frankenberg wurden die Antiken 1984 aus dem Turm vollständig geräumt. Seit 1985 war dann der Antikenbestand wieder

im Suermondt-Ludwig-Museum zu sehen, während das Museum in der Burg Frankenberg bis zu seiner Schließung im Jahre 2004 der Stadtgeschichte von Aachen vorbehalten blieb<sup>45</sup>. Im gleichen Jahr 1985 musste aber bereits auf einen Großteil der Antiken der Sammlung Ludwig verzichtet werden, die der Sammlung in Basel überlassen wurde<sup>46</sup>. Als Dauerleihgabe befinden sich noch immer sechs griechische und etruskische Gefäße (*Kat. Nr. 61–62. 104. 108. 127–128*) in Aachen, die an Größe und Qualität herausragen. Sie bilden ein Kernstück der gegenwärtigen verkleinerten Antikenschau mit 84 Exponaten, die nach dem Neuanbau der Jahre 1992–1994 zuletzt im ersten Obergeschoß des Hauses Aufstellung fanden<sup>47</sup>.

<sup>43</sup> Feldbusch 1977, 8 ff.

<sup>44</sup> Grimme 1970 und 1974 Raum 1 (ohne Paginierung); s. auch Grimme 1982 a, 17 ff. In der ersten Auflage des Führers aus dem Jahr 1966 wurde noch gesagt, dass der Raum besonders für Wechselausstellungen diene und derzeit koptische Textilien und ägyptische Antiken zeigte.

<sup>45</sup> Oellers 1985, 3.

<sup>46</sup> Frau C. Schröder von der Ludwigstiftung in Aachen ist eine komplette Liste der 20 weiteren ursprünglich im Suermondt-Ludwig-Museum gezeigten Antiken der Sammlung Ludwig zu verdanken. In Basel befinden sich nun folgende 16 Antiken: 1) Lullies 1968, 67 ff. Nr. 29 = Lullies 1969, 85 ff. Nr. 31 („chalkidische“ Kleeblattkanne); 2) Lullies 1968, 52 f. Nr. 22 = Grimme 1974, Abb. 7 = Lullies 1979, 67 f. Nr. 24 (schwarzfiguriger Teller); 3) Lullies 1968, 62 ff. Nr. 26 = Grimme 1974, Taf. 5 = Lullies 1979, 78 f. Nr. 28 (panathenäische Amphore); 4) Lullies 1968, 71 ff. Nr. 32 = Lullies 1979, 91 ff. Nr. 34 (Augenschale des Oltos); 5) Lullies 1968, 90 f. Nr. 38 (Lekythos des Hermonax) =

Grimme 1967, 7 = Lullies 1979, 115 f. Nr. 42; 6) Lullies 1968, 96 f. Nr. 40 = Lullies 1969, 121 ff. Nr. 44 (Stangenkrater des Harrow-Malers); 7) Lullies 1968, 93 ff. Nr. 39 = Lullies 1979, 118 ff. Nr. 43 (Stangenkrater des Schweinemalers); 8) Lullies 1968, 98 f. Nr. 41 (Stangenkrater des Syriskos-Malers); 9) Lullies 1979, 127 ff. Nr. 47 (Stangenkrater, vielleicht des Syrakus-Malers); 10) Lullies 1968, 110 f. Nr. 45 (nolanische Amphore aus dem Umkreis des Achilles-Malers); 11) Lullies 1968, 146 ff. Nr. 53 (Stamnos); 12) Lullies 1968, 149 ff. Nr. 54 (Strickhenkelamphore); 13) Lullies 1968, 153 ff. Nr. 55 (Pelike); 14) Lullies 1968, 168 ff. Nr. 63 = Grimme 1974, Abb. 6; 15) Reusser 1988, 21 f. Nr. E 14 (geometrischer Krater aus Etrurien); 16) Grimme 1974, Abb. 9 = Reusser 1988, 98 Nr. E 132 (etruskische Votivstatue). – Nach Kassel gelangten bereits früher folgende ursprünglich in Aachen gezeigten Gefäße: Lullies 1968, 12 ff. Nr. 2–5 = Lullies 1979, 20 ff. Nr. 3–6 (mykenische Bügelkannen und Stamnoi).

<sup>47</sup> Zu der neu gestalteten Sammlung s. Schneider 1994. Die Antikensammlung wurde hier nicht erwähnt.

Die Rekonstruktion der in der Archäologischen Fachwelt fast vergessenen Aachener Antikensammlung gestaltete sich wie ein Puzzle. Auf der Grundlage eines in der Nachkriegszeit angelegten Zettelkataloges begann im Herbst 2003 eine zwei Semester umfassende Zeichnungs- und Bestimmungsübung mit Studenten des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln, durchgeführt in den gastfreundlichen Räumen der museumseigenen Bibliothek. Von den 206 auf den Karteikarten inventarisierten Antiken erwiesen sich bald 14 als verschollen, doch ergab sich im Laufe des folgenden Jahres ein völlig revidiertes Bild des Gesamtumfangs der Antikensammlung. Als Quellen zur Rekonstruktion des ehemaligen Bestandes dienten außer diesem Zettelkatalog ferner ein Inventarverzeichnis aus dem Jahr 1878 (Inv. 1878), das seit 1909 systematisch geführte Zugangsbuch des Historischen Museums Aachen (HMA) sowie ein drittes, „Antike Kunst“ betiteltes Inventarbuch (AK), das etwa seit 1910 geführt wurde, als auch ein im Laufe der achtziger Jahre von der Museumsmitarbeiterin Hannelore Schade angelegter Zettelkatalog mit Aufnahme einiger zuvor nicht inventarisierte Stücke. Das Inventarbuch „AK“ wurde etwa zur gleichen Zeit wie „HMA“ angelegt und diente zur Erfassung des Altbestandes, des Weiteren aber von nun an als Inventarbuch der Neuzugänge. Schließlich konnte auch eine gut erhaltene Sammlung von Glasplattennegative aus der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert herangezogen werden (Abb. 3). Viele der Antiken verfügen zusätzlich über eine in der Regel mit weißer Farbe aufgetragenen, mit „A“ beginnende Nummer, die sich auf keines der bisher bekannten Inventare bezieht.

Es zeigte sich schließlich, dass insgesamt fast 400 antike Gegenstände akquiriert wurden (ausgenommen der Münzen, der Nadeln sowie des römischen Glases und ohnehin des gesamten provinzialrömischen Bestandes), von denen um die 100 als verloren gelten müssen. Der Großteil des Bestandes umfasst mit 175 Exemplaren die Sammlung antiker Keramik, besonders aus Griechenland, aber auch aus Etrurien, Unteritalien, Südrussland und Nordafrika. Nach der Vasensammlung ist auch der Bestand an figürlichen Terrakotten und Tonreliefs mit 130 Gegenständen bedeutend. Er beinhaltet Beispiele der verschiedensten Kunstgattungen der Antike, neben zahlreichen kleinformatigen Terrakottafiguren aus Attika, Bötien, Kleinasien, Südrussland, Unteritalien und dem hellenistisch-römischen Ägypten auch eine repräsentative Sammlung von mittelitalischen Tonverkleidungen („Campanareliefs“) sowie ein gut erhaltenes Exemplar einer in hellenistischer Zeit in Etrurien verbreiteten Gruppe von Bestattungsurnen mit reliefertem Kasten und plastisch gearbeitetem Deckel (Kat. Nr. 306) und Fragmente verschiedener tönerner Bauglieder. 37 Gegenstände aus Metall, vornehmlich aus

Bronze, umfassen einige kunsthistorisch bedeutende Stücke wie verzierte Spiegelscheiben aus Griechenland und Etrurien, darunter ein herausragendes Exemplar mit der Darstellung der Europa auf dem Stier (Kat. Nr. 333), zwei Bronzehelme (Kat. Nr. 322, 323) und einige Attaschen von Bronze geräten (Kat. Nr. 335 ff.). Weitere bemerkenswerte Einzelstücke aus anderen Materialien sind das bereits genannte Mumienporträt, eine kleine, aber feine Gruppe antiker Gemmen (Kat. Nr. 377 ff.) sowie eine Reihe von Stuckappliken, die einst Holz sarkophage aus Südrussland schmückten (Kat. Nr. 355 ff.).

Im Wintersemester 2003/04 widmete sich eine Gruppe von zwölf Kölner Studenten zunächst der Vasensammlung, deren Vertreter einzeln vermessen, gezeichnet und beschrieben wurden. Im Sommersemester 2004 nahmen dann sechs weitere Studenten einen Großteil der figürlichen Terrakotten auf. Außer den Teilnehmern, die selbst Katalogtexte verfassten, nahmen an den Übungen noch Patricia Follesa und Beate Kampmann (Schwarzfirniskeramik), Eva Demel (Campanareliefs), Britta Hinner (Tierterrakotten) und Insa Obermüller (Einzelterrakotten verschiedener Landschaften) teil. Die Bearbeitung der übrigen Objekte, in erster Linie der Metall-, Stuck- und Steingegenstände, übernahmen verschiedene dem Kölner Archäologischen Institut verbundene Archäologen. In einer Reihe von Photokampagnen wurde die gesamte erhaltene Sammlung von Philipp Groß, dem Photographen des Kölner Archäologischen Institutes, mit einer Digitalkamera dokumentiert. Daneben sind Abbildungen von mittlerweile verschollenen Stücken aus Glasplatten oder den entsprechenden Zeitschriftenpublikationen der Aachener Kunstblätter eingescannt und digital bearbeitet worden. Die Text- und Photodaten sind über Arachne ([www.arachne.uni-koeln.de](http://www.arachne.uni-koeln.de)) im Internet abrufbar. Ferner sind von Federico Schröder im Rahmen eines Zeichenpraktikums im Sommer 2004 alle Handzeichnungen der Vasen digital bearbeitet und vereinheitlicht worden. Auch diese Zeichnungen sind in der Datenbank zugänglich.

Trotz des im allgemeinen guten Erhaltungszustandes der Antiken in der Aachener Sammlung – manche sind geradezu unversehrt auf uns gekommen – waren manche Objekte doch zerbrochen oder noch nicht gänzlich vom Fundschmutz befreit. Es ist daher ein besonderes Glück und gleichzeitig ein Zeichen von guter rheinländischer Zusammenarbeit, dass eine Reihe von Antiken dank des Entgegenkommens des Direktors Hansgerd Hellenkemper und Klaus Bungarten, dem Restaurator im Römisch-Germanischen Museum Köln, wieder instand gesetzt werden konnten.

K.S.